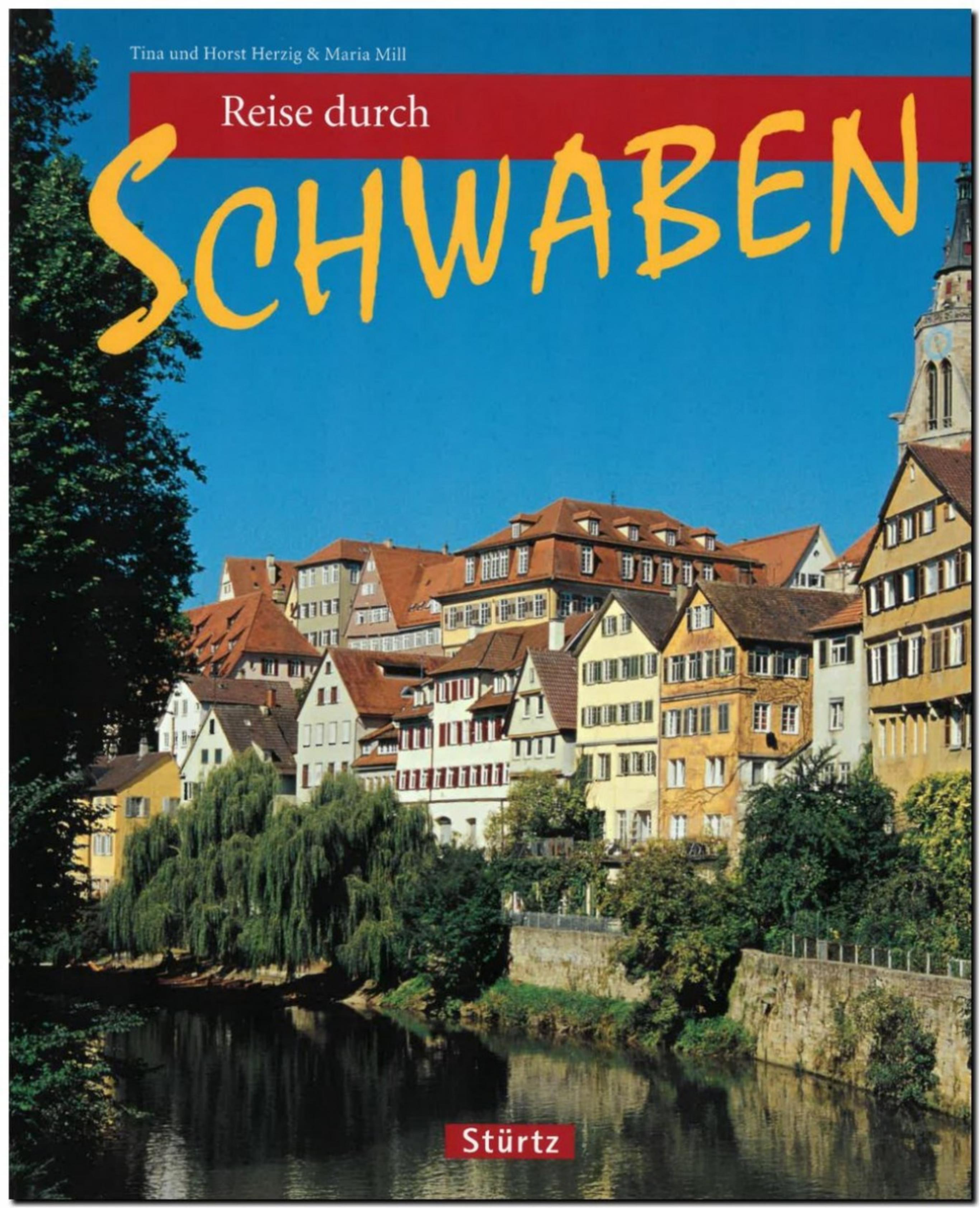


Tina und Horst Herzig & Maria Mill

Reise durch

SCHWABEN



Stürtz

INHALT

Erste Seite:

Das Rathaus Bad Urachs aus dem Jahr 1440 gilt als heimliches Wahrzeichen der Stadt an der Deutschen Fachwerkstraße. Das Alte Rentamt daneben zeigt auf seinem

Wappen die drei schreitenden Löwen auf goldenem Grund, die einst Embleme der Staufer und der Herzöge von Schwaben waren, und heute das Landeswappen Baden-Württembergs schmücken.

Vorherige Seite:

Die gute Stube Stuttgarts – der Schlossplatz. Das barocke Neue Schloss, im Zweiten Weltkrieg fast völlig zerstört, wurde von

1956 bis 1964 wieder aufgebaut, die Gartenanlage anlässlich der Bundesgartenschau 1977 in barockem Geiste neu gestaltet.

Unten:

Fugger den Reichen, sondern einen schierigen Nachfolger namens Johann Jakob, der es nach seinem Bankrott am bayerischen Hof zum Hofkammerpräsidenten brachte und dem König Ludwig I. 1857 dieses bronzenen Standbild stiftete.

Seite 10/11:

Der spätmittelalterliche

Marktplatz Bad Urachs

bezeugt die ruhmreiche

Vergangenheit der einstigen

Grafen von „Württemberg-Urach“. Aus dieser Zeit

stammen viele der prächtigen Fachwerkhäuser,

die das heutige Kurbad schmücken.

12

SCHWABEN IM WANDEL DER ZEITEN

26

DER NORDWESTEN – SCHWÄBISCHE ALB UND NECKARSCHWABEN

Seite 40

Von Katzagschroi und Herrgotts Bscheißerle – Schwäbische Spezialitäten

Seite 56

Von Schiller bis Einstein – Dichter und Denker in und aus Schwaben

Seite 66

Land der Burgen und Schlösser

86

DER SÜDOSTEN – OBERSCHWABEN UND ALLGÄU

Seite 106

Ekstase in lieblicher Landschaft – Schwäbischer Barock

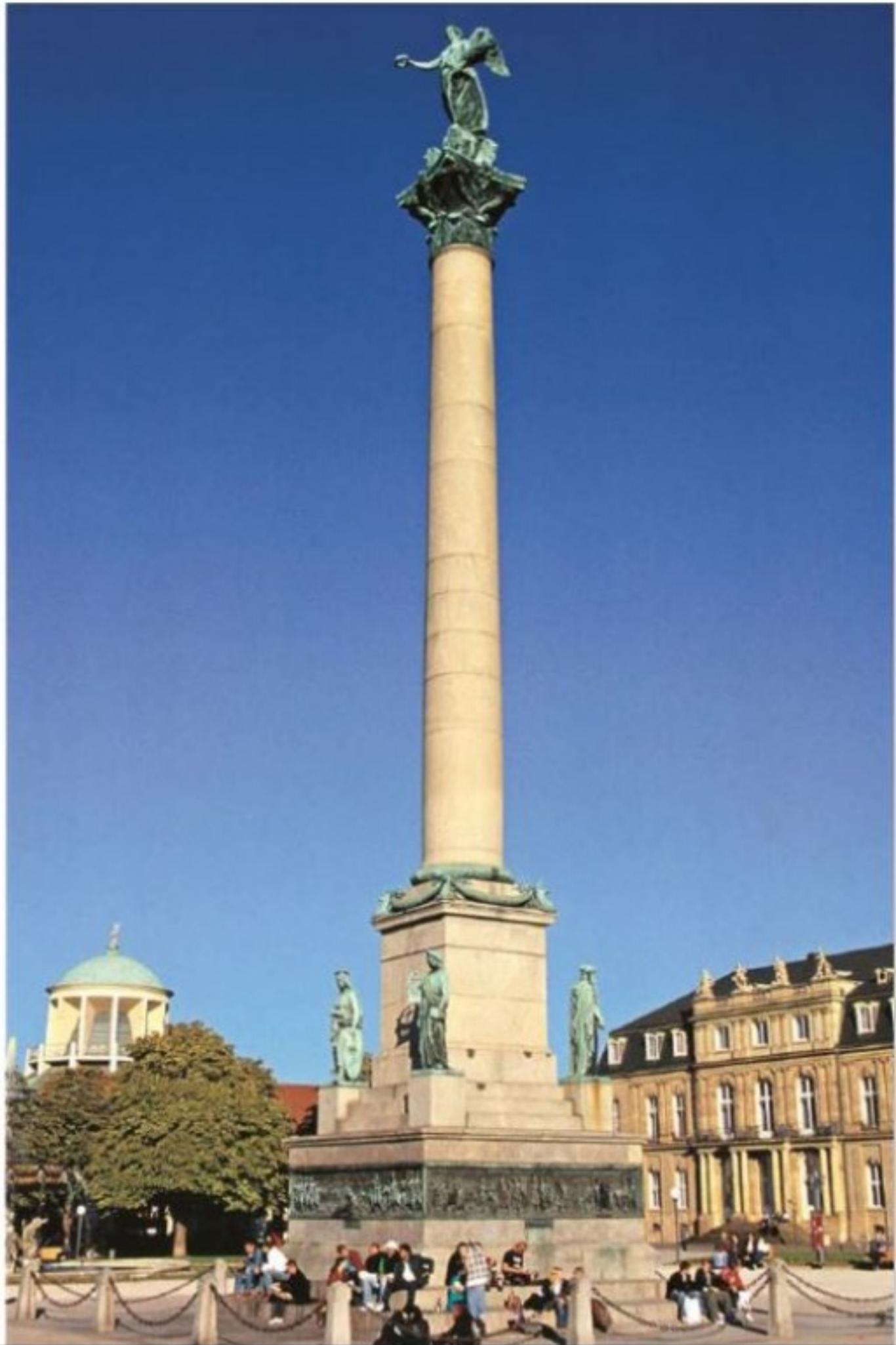
Seite 122: Register

Seite 123: Karte

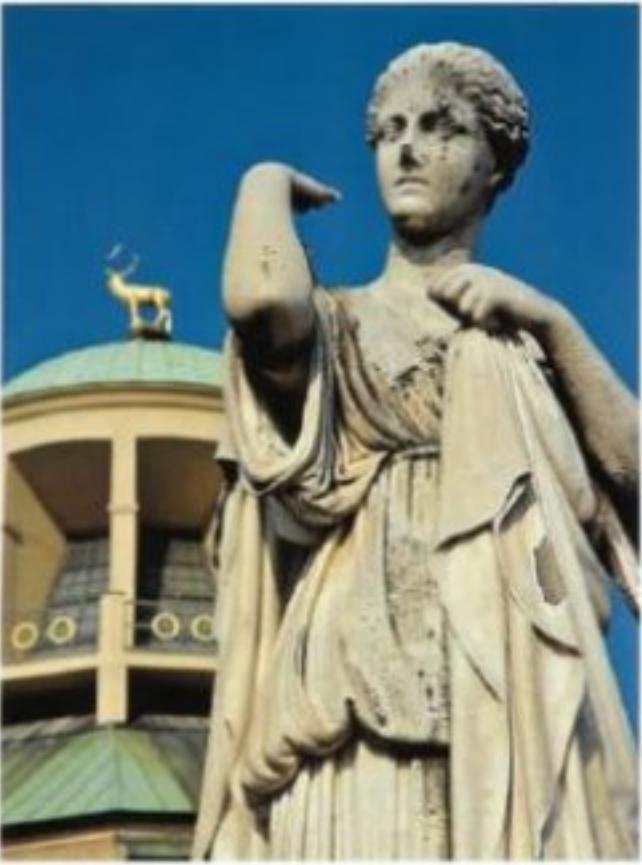
Seite 124: Impressum



Die 30 Meter hohe Jubiläumsäule wurde 1832 bis 1846 anlässlich des 25-jährigen Regierungsjubiläums von König Wilhelm I. von Württemberg als Denkmal für das Verhältnis zwischen dem „Landesvater“ und seinem Volk errichtet. Mit der „Concordia“, der altrömischen Göttin der Eintracht, wurde sie jedoch erst 1863 gekrönt.



Ganz links:
Klassizistische Skulptur in den „Anlagen“, wie die Einheimischen die Schlossgärten nennen, die sich – in Oberen, Mittleren und Unteren Schlossgärten gegliedert – vom Neuen Schloss bis zum Rosensteinspark und zum Hohenpark Killesberg erstrecken und das grüne „U“ Stuttgarts bilden.



Ganz links:
Ein klassizistisches Reiterstandbild des Grafen Eberhard im Bart steht seit 1859 im Arkadenhof des Alten Schlosses. Der Graf wurde 1495 der erste Herzog des wieder vereinigten Württemberg und machte Stuttgart zu seiner Residenz.



Links:
Das Schiller-Denkmal auf dem heutigen Schiller- und früheren Schlossplatz, zeugt im Jahre 1839, der Zeit seiner Aufstellung, vom Wunsch der Bürger, sich so lange eine politische Nation nicht realisierbar war – wenigstens zu einer Kulturnation zu bekennen.

Unten:

Im Oberen Schlossgarten erbaut wurde und seit 1924 unter Denkmalschutz steht. Es ist die Bühne der Stuttgarter Staatsoper und des weltberühmten Stuttgarter Balletts.



Rechts oben:

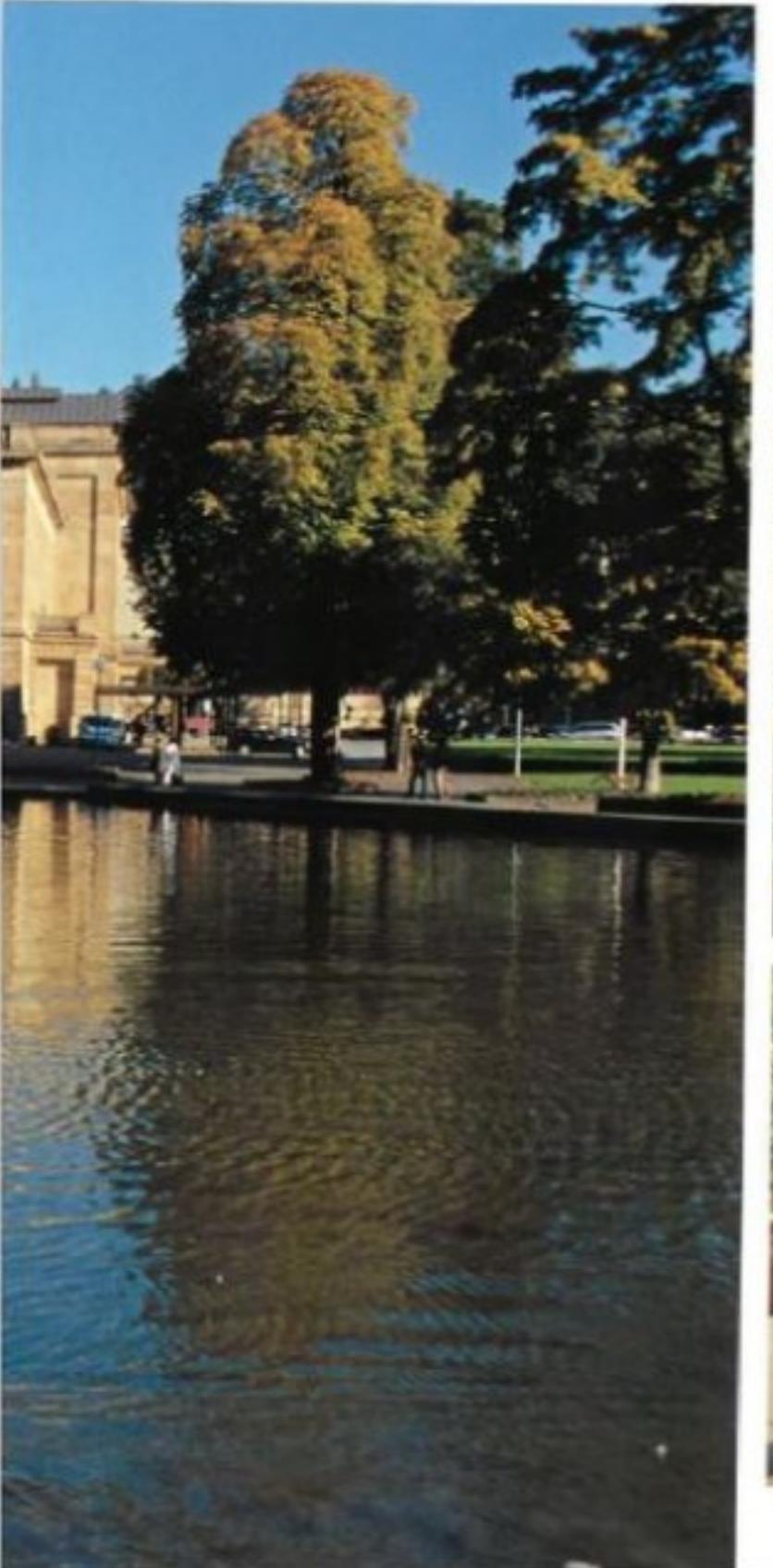
Die zwischen 1542 und 1544 erbaute „Alte Kanzlei“ an der Nordostseite des Schillerplatzes beherbergte im 16. Jahrhundert unter anderem eine Land-

schreiberei mit Registratur sowie die Vornutzkammern für das benachbarte Alte Rathaus. Im Dienste des städtischen Wohl steht sie noch heute mit Restaurant, Café und Bar.

Rechts Mitte:

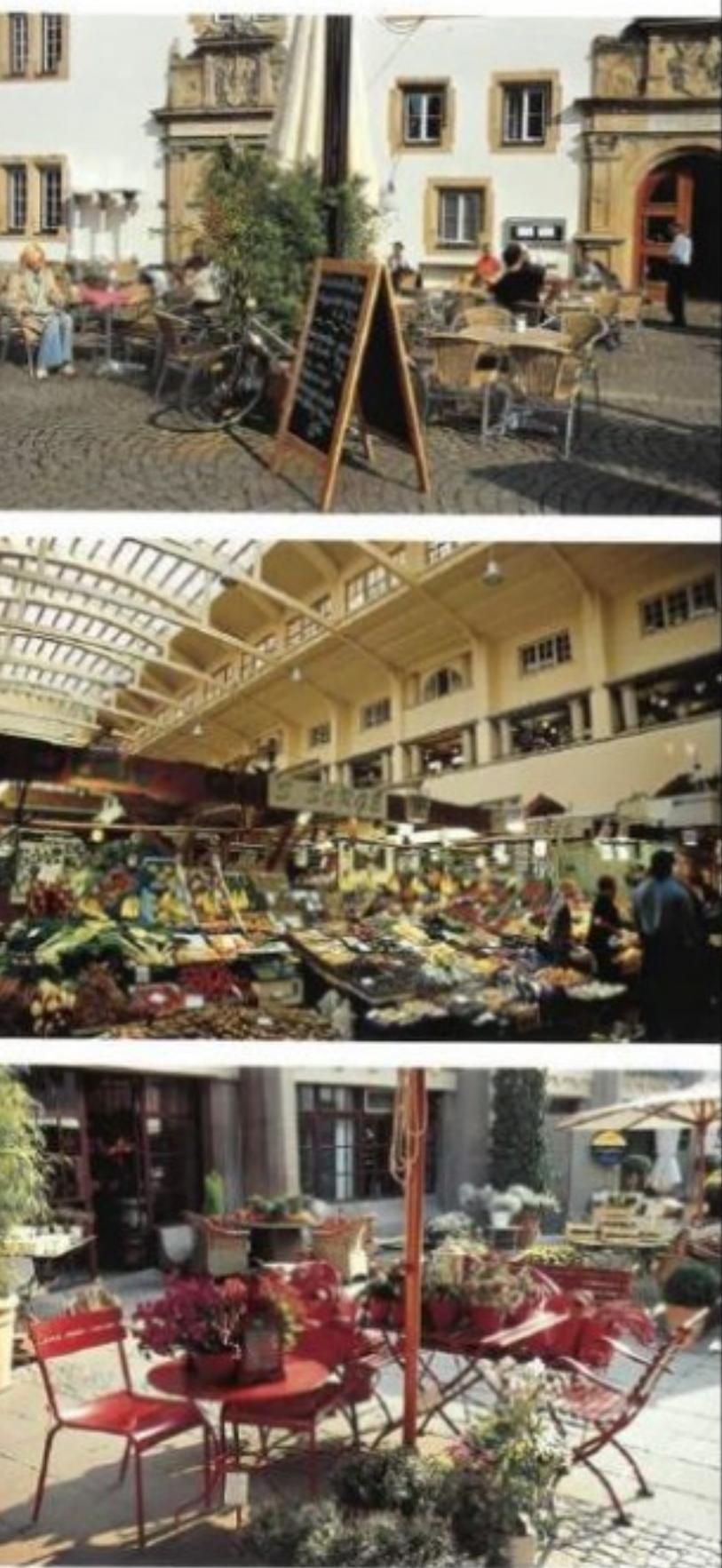
Die Stuttgarter Markthalle, wo Tafelkommisar Blentle seinen Basilikum einkauft, und die Martin Elsässer von 1911 bis 1914 im Jugendstil erbaute, gilt als eine

der schönsten der Welt. Im Zweiten Weltkrieg wurde sie völlig zerstört, und war erst 1953 wieder aufgebaut; nach einem Brand im Jahr 1993 musste der Innenraum vollständig renoviert werden.



Rechts unten:

Nicht nur das Gourmet-Restaurant im ersten Stock der Markthalle lädt zum Verweilen ein, sondern auch die Cafés davor.





Oben:
Nach dem Vorbild von Versailles ließ Herzog Eberhard Ludwig ab 1704 die Ludwigsburger Residenz erbauen, eine der größten barocken Schlossanlagen Europas. Die Gärten präsentieren sich seit 2004 wieder so, wie sie um 1800 ausgesehen haben könnten.

Rechts:
Vor allem als Blickfang, der die Hauptachse vom Schloss Ludwigsburg nach Norden abschloss, war das barocke Lust- und Jagdschlösschen Favorite gedacht. Bei der Hochzeit Carl Eugens im Jahr 1748 bildete es die Kulisse für ein prachtvolles Feuerwerk, heute bildet es den stilvollen Rahmen für die SWR-Fernseh-Talkshow Nachtauf.



Links:
Schloss Solitude, das Herzog Carl Eugen von 1764 bis 1769 auf den Höhen südwestlich von Stuttgart erbauen ließ, was, wie sein Name schon verrät, eigentlich als Rückzugsort gedacht. Wegen seiner Vielfalt und seiner Ausmaße aber entwickelte sich das von Sanssouci bei Potsdam und Monplaisir bei Erlangen inspirierte Rokokoensemble am Ende fast zu einer dritten Residenz.



Links oben

Zwischen den „Taubenhäuslern“, einer Bronze Skulptur des Bildhauers Karl-Henning Seemann, hindurch geht der Blick auf das Alte Rathaus.

Waiblingens, das bis 1873 für die Verwaltung genutzt wurde. Waiblingen ist zwar eine alte württembergische Stadt, wurzelt aber als Heimat der

*salischen Heinriche und
Geburtsort des salischen
Königs und Kaisers
Konrad II. (990–1039)
beträchtlich tiefer in der
Vergangenheit.*



Links Mitte

Schwäbisch Gmünd, wie Gmünd seit 1934 heißt, ist die älteste Stauferstadt und besitzt mit dem Heilig-Kreuzmünster die

Links amt

Die Details der Brunnen-säule – Puttenkopf und Mond – sind ebenfalls barock, die Säule selbst



Tribute

Die Säule des Marienbrunnens ist gekrönt vom Doppelbild der Maria im Strahlenkranz (datiert 1686). Auf der einen Seite zeigt Maria

das Jesuskind, auf der anderen betet sie als unbefleckte Jungfrau. Dahinter erkennt man das Neue Rathaus, das aus einem ehemaligen Bürgerhaus hervorging.

von Schiller bis Einstein

- DICHTER UND DENKER IN UND AUS SCHWABEN

Am 8. Mai 1839 wurde das Denkmal des damals schon in ganz Deutschland und Europa als „Dichter der Freiheit“ gefeierten Friedrich Schiller unter Mitwirkung Eduard Mörike und Gustav Schwabs enthüllt und an die Stadt Stuttgart übergeben. Bertel Thorvaldsen, der berühmteste Bildhauer der Zeit, hatte es geschaffen.



Der Schiller und der Hegel,
Der Uhland und der Hauff,
Das ist bei uns die Regel,
Das fällt uns gar nicht auf.

Was immer man über Eduard Paulus' Vers denken mag, ob man ihn für „den arrogantesten Vers der deutschen Literatur“ oder wie Thaddäus Troll für ironisch hält – weil „das Genie hierzulande wirklich nicht auffällt“, da man es einfach nicht wahrnehme: Unauffälligkeit kann man einem der größten schwäbischen Geister sicher nicht vorwerfen. Friedrich Schiller – Dichter, Dramatiker und Historiker und neben Goethe wichtigster Autor der deutschen Klassik – startete seine Theaterkarriere mit einem Paukenschlag. Schon die Uraufführung des Dramas „Die Räuber“ zündete beim jugendlichen Publikum des erst 22-jährigen Dichters wie eine Bombe und entfachte eine wahre „Schillermania“. Während Landesherr Herzog Carl Eugen den Dichter kurzerhand für 14 Tage ins Gefängnis warf, um ihm das Schreiben von „Komödien und dergleichen Zeugs“ ein für allemal auszutreiben. Aufgrund seines Rufes als Freiheitsdichter und Revoluzzer, der „nicht Fürstendiener sein“ wollte, löste Schiller immer wieder Jubelstürme aus, etwa bei seiner Antrittsvorlesung in Jena, wo die ganze Stadt in Aufruhr geriet, und brachte es unter anderem sogar zum „Ehrenbürger der französischen Republik“.

In eine Zeit geistigen und politischen Umbruchs hineingeboren, entwickelte sich der Verfasser des „Tell“ und des „Don Carlos“, der „Bürgschaft“ und des „Lieds von der Glocke“ zum politischen Dichter schlechthin. Für „das vollkommenste aller Kunstwerke“ schrieb er im 2. Brief „Über die ästhetische Erziehung des Menschen“ halte er den „Bau einer wahren politischen Freiheit“. Sein 100. Geburtstag wurde 1859 in ganz Europa gefeiert.

GEISTIGES ZENTRUM TÜBINGEN

Eine regelrechte schwäbische Genieschwemme kündigte sich mit der nachschillerschen Generation am Übergang von der Klassik zur Romantik an. Zwischen 1788 und 1793 studierten zwei spätere Philosophen, Georg Wilhelm Friedrich Hegel (1770–1831) und Friedrich Wilhelm Joseph von Schelling (1775–1854), und der bedeutende deutsche Lyriker Friedrich Hölderlin (1770–1843) in Tübingen, wurden Freunde und begründeten im berühmten „Tübinger Stift“ die wohl fruchtbareste Wohngemeinschaft der deutschen Geistesgeschichte: Schelling startete als genialer Jüngling und Superstar der Philosophie, dachte die Dinge aber nie ganz zu Ende und besitzt daher heute nur noch historische Bedeutung. Hegel wiederum dachte – vom dialektischen Grundgegensatz von Geist und Materie sowie dem Grundsatz „Das Wahre ist das Ganze“ ausgehend – wirklich alles zu Ende, und der schöne Friedrich Hölderlin, der dichtete wie Apoll und aussah wie Adonis, fiel nach dem Tod seiner großen Liebe Susette Gontard dem Wahnsinn anheim. Hölderlin ersann nicht nur so göttliche Verse wie „Mit gelben Birnen hänget / Und voll mit wilden



Rechts:
Nach Kaufmannslehre und Medizinstudium praktizierte Justinus Kerner (oben) nicht nur als Arzt, sondern schrieb auch Lieder und Gedichte, fertigte „Kleckographien“ an und begründete mit Ludwig Uhland und Gustav Schwab (unten) die Schwäbische Dichterschule. Schwab wurde vor allem durch seine „Sagen des klassischen Altertums“ berühmt.



Rechts:
Er wollte „eine neue Seite in der Geschichte des Denkens aufschlagen“ – der aus Leonberg stammende, in Bebenhausen und Tübingen erzogene Naturphilosoph Friedrich Wilhelm Joseph von Schelling.



Rechts:
Und er schrieb ein ganz neues Kapitel – Georg Wilhelm Friedrich Hegel, der größte unter den idealistischen deutschen Philosophen.



Links:
In diesem turmartigen Anbau im Tübingen, heute Hölderlin-Turm genannt, verbrachte das schöne Genie Friedrich Hölderlin die letzten 37 Jahre seines Lebens.



Rechts:
Albert Einstein, der Schöpfer der Relativitätstheorie und große Veränderer unseres Weltbildes, mit charakteristischer Mimik auf seinem Denkmal, dem Einsteinbrunnen, in seiner Heimatstadt Ulm.

Rosen / Das Land in den See, / Ihr holden Schwäne, / Und trunken von Küssem / Tunkt ihr das Haupt / Ins heilignüchterne Wasser“ sondern auch dieses Lob auf seine Heimat: „Glückselig Suevia, meine Mutter (...) Schwer verlässt, / Was nahe dem Ursprung wohnet, den Ort, / Und deine Kinder, die Städte / Am weithindämmernden See, / An Neckars Weiden, am Rheine, / Sie alle meinen, es wäre / Sonst nirgends besser zu wohnen.“

Als Erziehungsanstalt zur Ausbildung von Beamten und Pfarrern hatte Herzog Ulrich das Tübinger Stift 1536 gegründet, damit „armer frommer Leut‘ Kinder“ dort auf Staatskosten studieren könnten – wobei das Hauptgewicht auf die christliche Religion und die humanistische Tradition gelegt wurde, die übrigens nirgends in Deutschland so gepflegt wurde wie in Württemberg.

„Stiftler“ waren in der Folgezeit des Biedermeier auch Wilhelm Hauff und Eduard Mörike, die gemeinsam mit dem Juristen und Politiker Johann Ludwig Uhland, dem Pfarrer Gustav Schwab, dem Arzt Justinus Kerner den Schwäbischen Dichterkreis bildeten.

Doch schon vor Gründung des „Stifts“ und der berühmten Klosterinternate Maulbronn, Blaubeuren, Urach und Schöntal hatte das humanistische Denken im Schwäbischen eine Heimstatt: Albertus Magnus, Schwabe und Lehrer Thomas von Aquins, etwa hatte Aristoteles wiederentdeckt und für die Theologie adaptiert, und Lutherfreund Philipp Melanchthon hatte in seiner Jugend in Tübingen als Griechisch-Lehrer gewirkt.

Und auch in der nachhumanistischen Zeit blieb Schwaben mit „Genies“ gesegnet, etwa dem Augsburger Bertolt Brecht oder dem 1879 in Ulm geborenen Albert Einstein, der das Gesetz der allgemeinen Äquivalenz von Masse und Energie entdeckte und die Relativitätstheorie entwickelte.



Vorgängerbauten des Schlosses Lichtenstein allerdings reichen bis in die Zeit um 1200 zurück, als hier die Burg „Alter Lichtenstein“ stand. Zweimal wurde sie zerstört, das zweite Mal jedoch nicht mehr aufgebaut, 1802 auf Geheiß König Friedrich I. von Württemberg abgetragen und durch ein Jagdhaus ersetzt, das schließlich der Herzog von Urach erwarb.



Der im neugotischen Stil eingerichtete Rittersaal gehört neben dem Burghof, der Waffenkammer und Schlosskapelle zu den Highlights der Schlossführung auf Lichtenstein. Unter den zuweilen kuriosen Exponaten ist das weltlängste Champagnerglas erwähnenswert.

Unten:

Von Sigmaringens Geschichte und Selbst einschätzung kündet der gewaltige Schlossbau auf dem Felsen über der Donau. Sein Fundament stammt aus dem 12. Jahrhundert, Erweiterungs bauten aus der Zeit der

Renaissance, der Großteil der Baubasis aber sind „romantische“ Restaurierungen des Münchner Architekten Emanuel von Seidl nach einem Brand im Jahr 1893. Zwei Rundtürme flankieren das südwest liche Haupttor rechts.



Oben:

Schlosshof und Schlossgarten von Sigmaringen, die nicht nur zu jeder Führung gehören, sondern auch häufig für Film- und Fotoaufnahmen vermietet werden.

Rechts:
Charakteristisch für die Einrichtung der Prunkräume auf Schloss Sigmaringen ist die Vermischung der Neu einrichtung mit alten Kunstwerken.



Unten:

Ravensburg, das heutige Zentrum Oberschwabens, um 1080 an der Kreuzung wichtiger Handelsstraßen gegründet, gilt als das „Schwäbische Nürnberg“ oder die

„Stadt der Türme und Tore“. Die Marktstraße, die zum Marienplatz mit dem Blaserturm führt, ist die Hauptachse der Oberstadt, des ältesten Teils der ursprünglichen Siedlung unter der Veitsburg.



Rechts oben:
Das Waaghaus (links im Schatten), ein 1498 erbautes Kaufhaus, hat seinen Namen von der Stadtwaage, die sich einst in seinem Erdgeschoss befand. Es war

die Niederlassung der auswärtigen Kaufleute und beherbergte einen großen Kauzaal und Lagerräume. Der daran angebaute Blaserturm war ein Teil der älteren Stadtmauer.

Rechts Mitte:
Das Ravensburger Rutenfest, dessen Ursprünge bis tief ins Mittelalter zurückreichen, ist ein Schüler- und Heimatfest, das alljährlich im Juli



Rechts unten:
fünf Tage lang mit Schießwettbewerben, Theateraufführungen, kostümisch gewandeten Trommlergruppen und großem festlichen Umzug gefeiert wird.

Rechts unten:
Im Vogthaus, einem um 1470 erbauten ehemaligen Ackerbürgerhaus, befindet sich heute das Heimatmuseum. Ganz in der Nähe sind noch Reste der Stadtbefestigung erhalten, darunter der „Gemeinde Turm“, den man wegen seiner inzwischen restaurierten Bemalung mit Rautenmustern und Wappenschilden so nennt.



EKSTASE IN LIEBLICHER LANDSCHAFT

– SCHWÄBISCHER BAROCK

B

arock ist Bewegung, Kraft, Ekstase. Und jeder, der eine schwäbische Barockkirche – ob in Neresheim oder Wiblingen – besichtigt, spürt diese Kraft und Dynamik – wenn es seinen Blick beim Eintreten nach vorn und nach oben reißt. Architektur, Plastik, Stuckaturen und Malerei vereinigen sich zu einem Gesamteindruck, in dem die Künste, untrennbar miteinander verschmolzen, einen Raum schaffen, der vor allem wegen der illusionistischen Deckenfresken alle Grenzen zu sprengen scheint und den Betrachter überwältigt.

Die Überwältigung ist beabsichtigt. Im Gefolge der Reformation war fast ganz Deutschland protestantisch geworden. Mit der Gegenreformation rüstete die katholische Kirche zum Gegenangriff und versuchte durch innere wie „äußere“ Erneuerung ihre abgefallenen Gläubigen zurückzugewinnen. Das Tridentinische Konzil (1545–1563) hatte unter anderem „Instructiones“ zum Kirchenschmuck zur Folge – in denen ausgeführt wurde, „wie jede (...) Kirche geziert und aufgebaut seyn soll“ – und kann als Ausgangspunkt für die spätere Barockisierung vieler Kirchen gelten.

Im 18. Jahrhundert ergriff dann eine wahre Bauleidenschaft die weltlichen und geistlichen Fürsten in Deutschland. Durch den Dreißigjährigen Krieg war gewaltiger Nachholbedarf entstanden. Da bauten die württembergischen Herzöge im Unterland ganz im absolutistischen Geiste nicht nur ihr „Klein-Versailles“ Ludwigsburg mit Favoriteschlösschen und Spiegelsaal, das Neue Schloss in Stuttgart, die Schlösser Solitude und Hohen-

Link:

Das komplexe Bildprogramm des Klosterbibliothek von Schussenried, das biblische, antike und mittelalterliche Elemente vereinigt, verdankt sich dem Pinsel Franz Georg Hermanns.

Oben:

Das ovale Deckenfresco der schönen Dorfkirche bei Steinhausen wurde 1731 von Johann Baptist Zimmermann, einem der führenden Stuckatoren und Freskanten seiner Zeit, geschaffen und zeigt die Himmelfahrt Mariens.

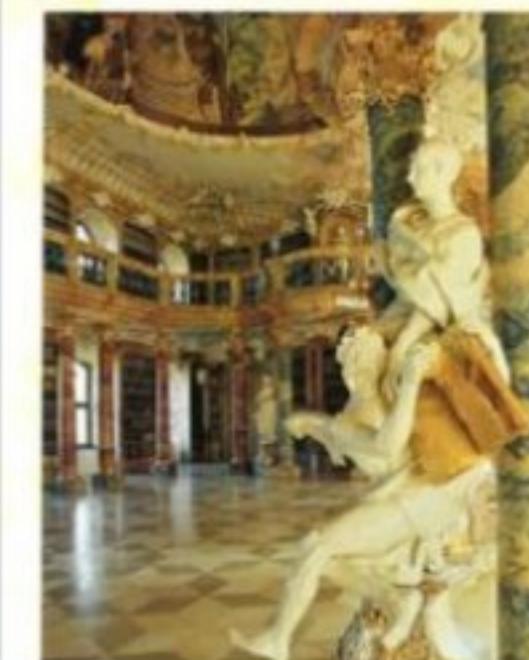
Oben ganz rechts:
Eine der sieben Kuppen, die die Klosterkirche von Neresheim – den wohl schönsten Kirchenbau des Spätbarock – schwepend überwölben.

Rechts:

Mit seinem verschwenderischen Dekor, der Präzision und Dynamik der weiß gefassten Figuren von Dominikus Hermenegild Herberger, gehört der Wiblinger Bibliothekssaal zu den bedeutendsten Zeugnissen des südwestdeutschen Rokoko.

Ganz rechts:

Blick auf den Hochaltar und die Mittelkuppel der Wiblinger Klosterkirche St. Martin, in der die Legende der Kreuzerhöhung dargestellt ist, weil man hier schon seit dem hohen Mittelalter eine Kreuzreliquie verehrte.



DAS VORARLBERGER MÜNSTERSCHEMAM

Die ersten, die ihnen bei der Realisierung ihrer Bauträume zur Seite sprangen, waren Angehörige der so genannten Vorarlberger Bauschule, das heißt Handwerker, Maurer- und Baumeister, die aus dem Vorarlberg stammten und in Familienverbänden arbeiteten. Die bedeutendsten unter ihnen – die Beer, Thumb und Moosbrugger – schufen so hervorragende Bauten wie die Prämonstratenserabtei Obermarchtal oder das Benediktinerkloster Weingarten. Als ihr großes Verdienst gilt es, den süddeutschen Barock durch Entwicklung des so genannten „Vorarlberger Münsterschemas“ (eines tonnengewölbten Langhauses mit seitlichen Kapellennischen statt der Seitenschiffe, darüber liegenden Emporen, wenig ausladendem Querschiff und leicht eingezogenem Chor) vom italienischen Einfluss emanzipiert zu haben. Andere für den oberschwäbischen Pfaffenwinkel bedeutsame Künstler waren die Baumeister Vater und Sohn Bagnato aus Como, der adelige Maler Meinrad von Au aus Sigmaringen, Schüler des bedeutenden Freskanten Joseph Ignaz Wegscheider, oder der fürstliche Bauinspektor Christian Großbayer aus Haigerloch.

Der neue glanz- und prunkvolle Stil war so unwiderrstehlich, dass man zum „ewigen Ruhme von Ihr Hochwürden und Gnaden“ – wie Architekt Frisoni dem Weingartner Prälaten Sebastian Hiller schrieb – ohne großes Zögern romanische Vorgängerbauten nicht nur dort, sondern auch in Zwiefalten oder Wiblingen abrach, und – wo dazu das Geld fehlte – zumindest bestehende Bauten „barockisierte“, wie etwa in Ochsenhausen oder in der Simultankirche St. Maria und Martin für zwei Konfessionen in Biberach. Oftmals aber übernahmen sich die Bauherren dabei, und groß angelegte Pläne blieben – nicht nur in Weingarten oder in Altshausen – Stückwerk. Manche Fürsten verarmten, andere erhöhten einfach der Abgaben ihrer Bauern beziehungsweise die Last der eingeforderten Hand- und Spanndienste.

Resultat der ganzen Geschichte jedenfalls ist dieses sich aus dem Zusammenspiel von sanft gewellter, üppiger Voralpenlandschaft und der überreichen Sakralarchitektur sich ergebende „Himmelreich auf Erden“, das uns die etwa 300 Kilometer lange „Oberschwäbische Barockstraße“ in ihrer ganzen Fülle erschließt. Höhepunkte auf dieser Barockroute sind neben den bereits genannten das Prämonstratenserkloster Bad Schussenried mit seinem heiter-festlichen Bibliotheksaal, die zu Schussenried gehörende, steil aufragende Marienwallfahrtskirche St. Peter und Paul, die zuweilen als „schönste Dorfkirche der Welt“ bezeichnet wird, oder das wegen seines Treppenhauses berühmte Neue Schloss in Bad Wurzach, das ab 1723 ein Graf von Waldburg-Zeil erbauen ließ.

In Füssen im benachbarten Allgäu entstand schon ab 1696 unter Abt Oberleitner der großartige Komplex des Benediktinerklosters St. Mang. Und später nach dessen Vorbild die vielleicht größte Klosteranlage Deutschlands, die Benediktinerabtei Ottobeuren, die wegen ihrer gewaltigen Ausmaße auch schwäbischer Escorial genannt wurde und die Baupassion der Barockäste vielleicht am eindrucksvollsten dokumentiert. Glanzlicht und absoluter Höhepunkt des schwäbischen Barock aber ist und bleibt die Klosterkirche Heilig Kreuz in Neresheim am Ostrand der Schwäbischen Alb, die letzte Arbeit des berühmten Balthasar Neumann, die mit ihren sieben „überirdischen“ Kuppen – so leicht wie große, vom Wind geblähte Tücher – als letzter Höhepunkt der europäischen Barockarchitektur gilt.



heim. Nein, vor allem die katholischen Herren Oberschwabens – Fürsten, Grafen, Prälaten sowie die Äbte der Mönchsorden, insbesondere die der Benediktiner, hatten sich vom Bauvirus anstecken lassen.



Ober:
Sage und schreibe
1800 Jahre alt ist das
einstige germanische
Wenbodenga und heutige
Wemding am Rande des
Riesen. Karl der Große
verschenkte den Ort 798
an das Kloster St. Emmeram in Regensburg.
Wahrzeichen der Stadt
ist die Pfarrkirche
St. Emmeram mit den
hoch aufragenden
Zwiebeltürmen.

Rechts:
Am Marktplatz von
Wemding steht das
Geburtshaus von
Leonhart Fuchs, einem
der „Väter der Pflanzen-
kunde“, nach dem die
Fuchsziele benannt ist.



Oben:
Merklingen im maleri-
schen Württetal bei
Stuttgart wird von einer
Burg der besonderen Art
beherrscht: einer
Kirchenburg. Blick auf
den bergfriedartigen
Turm von St. Remigius,
der zusammen mit dem
„Steinhaus“, der so
genannten „Kirchgraben-
mauer“, einem Torturm
und zwei Mauertürmen
einen guten Eindruck der
einstigen Gesamtanlage
vermittelt.

Unten:
Vor dem klassizistischen
Rathaus Lauingen erhebt
sich das Standbild des
berühmtesten Sohnes der
Stadt: Albertus Magnus.
Der Philosoph, Theologe
und Gelehrte, Professor
in Paris und Lehrer des
Thomas von Aquin wurde
hier um 1200 geboren.

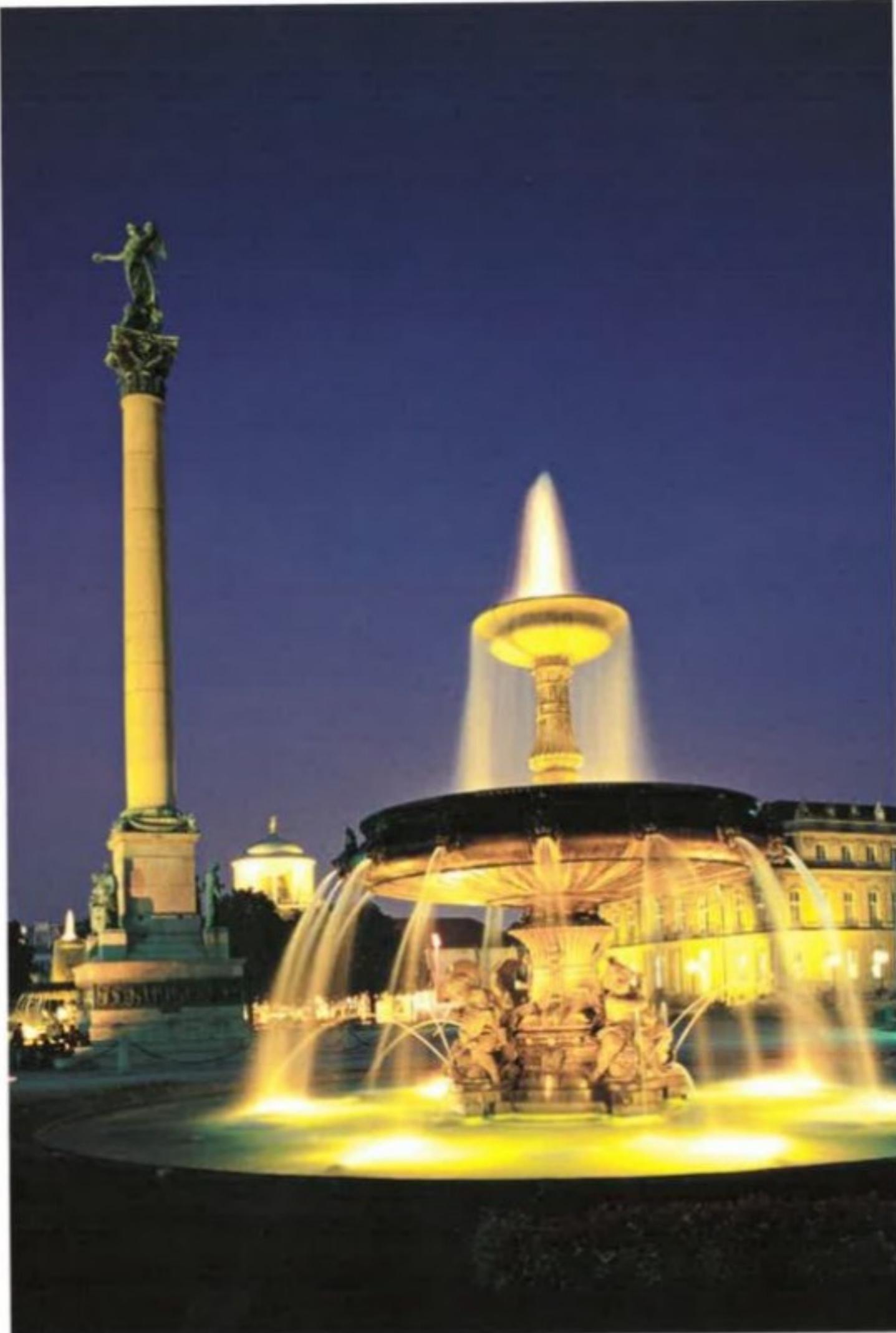


REGISTER

Register	Textseite	Bildseite	Register	Textseite	Bildseite	Register	Textseite	Bildseite
Altshausen	107		Hausen	80		Säckingen	14	
Augsburg	17f, 21f	9,	Hechingen	66	71	Schloss Lichtenstein	87	67, 75
	57, 86	110-113	Heilbronn	19, 21		Schloss Kaltenstein		68
			Heimsheim	12		Schloss Werenwag		81
Bad Schussenried	107	17, 61, 106	Herbrechtingen		21	Schöntal	57	
Bad Urach	16, 57, 67	85, 68	Herrenberg		51	Schramberg		78
Bad Wimpfen	67		Hohenheim	67, 106		Schwäbisch Gmünd		49
Bad Wurzach	107		Hohenneuffen	67	70	Schwäbisch Hall		42f
Baldern	67		Iisy	17, 19, 86		Schwenningen	26	
Balingen	79		Kaufbeuren	17		Sigmaringen	14, 67, 107	12, 22, 84
Bebenhausen	57, 61		Kempten	86		Sindelfingen	24	
Beuren		70	Kirchheim		46	St. Mang	107	
Beuron		80f	Kirchheim			Steinhausen		82, 106
Biberach an der Riß	107	96	Laxingen			Stuttgart	12, 16, 20f	8, 26-35
Bichishausen		71, 109	Leipheim	17			26, 41, 67	44, 53
Birnau	90		Leutkirch			Tuttlingen		26
Blaubeuren	26, 57	22	Lindau	21, 86	92	Trochtingen	14	
Burg Achalm	66f	52	Ludwigsburg	18f, 67, 106	36, 66	Tübingen	26, 26, 56f	53, 57-59
Burg Falkenstein	67		Maulbronn	57	19, 77	Tuttlingen	26	
Burg Helfenstein	66		Memmingen	17		Marbach am Neckar		38
Burg Hohenstaufen	66f		Meersburg			Maulbronn		57
Burg Hohenurach	66f		Metzingen			Überlingen		41
Burg Hohenzollern	66f	65f, 124	Neuburg			Uhlbach		38, 40
Burg Hornberg	67		Neschen			Ulm	17-19, 21f	57, 96
Burg Kalteneck	53		Neuffen				57, 86	100-103
Burg Teck	46		Nördlingen	26	118f	Unteruhldingen		90
Burg Weiler	67		Neresheim			Waiblingen		68
Comburg	66		Neuffen			Wangen	17, 19, 86	
Dillingen		108	Obermarchtal	107		Wächterschloss	67	
Donaueschingen	79		Ochsenhausen	107	105	Wasserburg		90, 92
Donauswörth		108	Ottobeuren	107		Weil der Stadt		38
Ehingen	86		Owen	46		Weingarten		86, 107
Ellwangen	67		Ravensburg			Wemding		116
Esslingen	14, 17, 19, 26	40f, 44f	Reichenau	14		Wiblingen	106f	104, 105
Günzburg		113	Reichenstein	67	68	Reutlingen	17, 21	52f
Haigerloch	67, 107		Rottweil am Neckar			Zwingenberg		76
Harburg		66, 109	Rottweil am Neckar			Zwingenberg		



SCHWABEN



Mögen die Grenzen des „Schwabenländle“ auch schwer zu definieren sein, fest steht, dass die Region, die einen Teil Baden-Württembergs und Bayerns umfasst, mit ihren schönen Städten, bedeutenden Kirchen und Klöstern, prachtvollen Schlössern und wehrhaften Burgen eine einzigartige kulturelle Vielfalt bietet, eingebettet in eine abwechslungsreiche Landschaft. In Stuttgart schlägt das geschäftige Herz Schwabens zwischen Hängen und Reben, in den dünn besiedelten Weiten und Hochebenen der Schwäbischen Alb findet man unberührte Natur und viele kleine romantische Orte, Oberschwaben ist geprägt vom Barock, im Norden lockt die Hohenloher Ebene mit den wildromantischen Tälern der Flüsse Jagst und Kocher.

Über 180 Bilder zeigen die Region Schwaben zwischen Schwarzwald, Bodensee und Allgäuer Alpen, zwischen Lech, Wörnitz, Hohenloher Ebene und dem Heuchelberg. Vier Specials berichten über schwäbische Spezialitäten, Dichter und Denker aus und in Schwaben, von Burgen und Schlössern sowie über den schwäbischen Barock.

ISBN-13: 978-3-8003-1734-9
ISBN-10: 3-8003-1734-6



9 783800 317349